

Marx zu den Rändern


Rezensiert von Claudia Reichel

Rezensionen


Wichtiger Bezugstext, mit dem die späteren Schriften immer wieder verglichen werden, ist das Kommunistische Manifest. Hier unterstellt Marx ein unilineares, deterministisches Entwicklungsmodell, wonach vorkapitalistische Gesellschaften, wie die chinesische, die mit eurozentristischem Blick als „barbarisch“ tituliert werden, dazu bestimmt seien, vom westlichen Kapitalismus modernisiert zu werden. Aus eigener Kraft können sie sich nicht fortentwickeln, d.h. den Weg der westeuropäischen Industrialisierung gehen, deshalb spiele der Kolonialismus eine progressive Rolle.1 Ähnlich


1858 begann sich Marx’ Sicht auf Russland zu ändern. Hatte er sich zuvor fast ausschließlich der russischen Außenpolitik gewidmet und das Land als Erzfeind jeglicher demokratischer und revolutionärer Bewegung verdammt, wandte er sich nun der inneren Entwicklung, der Möglichkeit sozialer Umbrüche und der Dorfgemeinden zu und vermeinte sogar, revolutionäre Konflikte in der ihm einst statisch erschienenen russischen Gesellschaft zu erblicken (S. 50–56).2


---

2 Siehe auch die Beiträge von Skadi Krause und Hanno Strauß im vorliegenden Band.
Hintergrund der Erfahrungen mit dem Chartismus in Großbritannien und letzten Untersuchungen zu Revolutionsperspektiven Russlands (S. 76–78). Hier wäre zu fragen, inwieweit Marx sein Revolutionskonzept schärfte.


Die Schriften zu Irland 1869/70 bilden für Anderson den Höhepunkt von Marx’ Theoretisieren über Nationalismus, Ethnizität und Klasse (S. 115, 243). Marx’ Auffassungen zu Irland speisten sich aus zwei Quellen: Den Debatten in der IAA, die er maßgeblich mit prägte und seinen Studien zu den irischen Rechts- und Eigentumsverhältnissen. Marx interessierte sich dafür, wie Irland zur Agrarkolonie Englands wurde und die britische Industrialisierung durch Geldabzug und Bereitstellung billiger Arbeitskräfte mit ermöglichte (S. 124ff.). In der Literatur dienen entsprechende Textstellen dazu, Marx zum Dependenztheoretiker zu erklären, worauf Anderson aber nicht

---


In der lange andauernden Auseinandersetzung zum Stellenwert der Exzerpte schlägt sich Anderson auf die Seite Dunayevskayas, die von „epoch-making Notebooks“ (S. 277, Fn. 4) sprach. Sie stellte sich damit gegen Rjazanov, für den das Abschreiben aus Büchern eher Marx’ geistigen Niedergang dokumentiere. Anderson ist vielmehr

überzeugt: „Written in an unpolished, sometimes ungrammatical mixture of English, German, and other languages, these are not draft manuscripts, but working notebooks [...] However, they are far more than summaries of other authors. [...] First, they show Marx as a ‘reader.’ Not only do they contain his direct or indirect critique of the assumptions or conclusions of the authors he is studying, but they also show how he connected or took part themes and issues in the texts he was reading. Second, they indicate which themes and data he found compelling in connection with these studies of non-Western and precapitalist societies. In short, they offer a unique window into Marx’s thinking at a time when he seemed to be moving in new directions“ (S. 198).


Rezensionen


7 Siehe dazu den Beitrag von Lucia Pradella im vorliegenden Band.
8 MEGA² II/5. S. 12.40–41 – Der Satz wurde unverändert in die 4. deutsche Auflage (1890) übernommen.
Rezensionen

nicht Myriaden Seelen / Timurs Herrschaft aufgezehrt?“¹⁰ Die Ironie besteht darin, dass ausgerechnet dieser Artikel – „the most problematic of Marx’s India writings“ (S. 257, Fn. 22) – einer der am meisten rezipierten und anthologisierten Marx’schen Texte zu nicht-westlichen Gesellschaften ist und diese Verse dabei eine entscheidende Rolle spielen. Anderson weist jedoch nach, dass Marx die Gedichtzeilen an mindestens vier anderen Stellen zitierte¹¹, die nichts mit Indien oder der kolonialen Frage zu tun haben. In einem Fall sind die ersten beiden Verszeilen britischen Industriellen ange- sichts der Auswirkungen von Wirtschaftskrisen auf die Arbeitschaft in den Mund gelegt. Marx hat also dasselbe Zitat bei mehreren Gelegenheiten in unterschiedlichen Kontexten verwendet.


bezeugt die Vielschichtigkeit und „schillernde Ambivalenz“ von Marx (Menzel), die ein Teil des Interesses an seinem Werk ausmachen und gehört zu den vorzüglichen Arbeiten der letzten Zeit, die zeigen, wie man Marx heute lesen kann.

Marx’ Arbeitswerttheorie auf dem Prüfstand. Eine Inspektion des Prüfstandes

Rezensiert von Thomas Kuczynski

Das aus einer an der Technischen Universität Chemnitz verteidigten Dissertation hervorgegangene Buch ist in mehrfacher Hinsicht bemerkenswert. Erstens ist es nicht eben häufig, dass Ökonomen sich dem allgemeinen Verdikt gegen die Marx’sche Arbeitswerttheorie verschließen und sie stattdessen kritisch hinterfragen, also für prüfenswert beinhalten. Zweitens ist die Verbindung von ökonomischer Theorie, mathematischer Modellierung und empirisch-statistischer Analyse hervorzuheben, denn Befürworter arbeitswerttheoretischer Ansätze beschränken sich allzu häufig auf das Verkünden von Glaubenssätzen bzw. das bloße Zitieren und Wiederholen der Marx’schen Argumentationen. Drittens hat der Verfasser in die Palette kritisch hinterfragter Theorieansätze auch die Arbeiten seines Doktorvaters (Fritz Helmedag) aufgenommen, was diesen nicht an einer positiven Bewertung der Arbeit gehindert hat; beides ist in den Gesellschaftswissenschaften selten der Fall.

Auf die Einleitung folgen zwei Kapitel zur Entstehung der Arbeitswerttheorie und ihren konzeptionellen Grundlagen. Im zweiten Abschnitt, der die analytischen Darstellungen zum Gegenstand hat, werden das Leontiev-Modell und die traditionelle Arbeitswerttheorie vorgestellt, ferner die Grundlagen der neoricanerdischen Theorie sowie neuere Entwicklungen. Im dritten Abschnitt „Empirische Analyse“ werden zunächst die methodischen Grundlagen, also Input-Output-Tabellen und ökonometrische Modelle, diskutiert und abschließend die Ergebnisse der empirisch-statistischen Vergleiche vorgestellt.